



Einmal Volltanken bitte! - oder - Wann hört eine Tankstelle auf, eine Tankstelle zu sein?

Was macht ein türkischer Tankstellenwart wenn seine Tankstelle nicht mehr rentiert oder vielmehr kaputt ist? Was wie ein Witz anfängt, ist eine ernsthafte Frage und wer in der Folge auf eine Pointe hofft, wartet vergebens. Denn obwohl dem Tankstellenwart sehr nach lachen zumute war, und auch wir die Tankstelle sehr fröhlich verliessen, werde ich diese Erzählung nicht mit einem „war ja nur ein Witz“ beenden können. Doch bevor ich mich mit der im Titel gestellten Frage befasse, möchte ich, dass der/die LeserIn sich ein Bild von der Tankstelle machen kann.

Man stelle sich also die eigentlich flache und doch sehr hügelige Landschaft im europäischen Teil der Türkei noch vor Istanbul vor. Die Hügel sind nicht steil genug um eine landwirtschaftliche Nutzung zu erschweren oder zu verunmöglichen, im Gegenteil, sie scheinen sich regelrecht für den Ackerbau anzubieten. Und so wechseln sich zahlreiche Äcker mit den verschiedensten Getreidearten ab und verleihen der ganzen Umgebung ein farbiges Kleid. Bäume und Tiere sucht man hier eigentlich vergebens, findet sie aber manchmal entlang der wenigen Flüsschen und in den verstreuten Dörfchen entlang der Strassen. Ja, Strassen gibt's auch, hauptsächlich eine, die anderen scheinen zu verschiedenen Höfen zu führen um dort zu enden. Die Tankstelle liegt also an dieser einen, breiten Strasse, etwa in der Mitte zwischen zwei Dörfern, auf einem Hügel und man hat von dort einen herrlichen Ausblick über die Felder. Und ist das bläulich, grünliche dort in der Ferne vielleicht schon das Meer? Gut möglich. Die Strasse, die an der Tankstelle vorbeiführt ist breit, zweispurig in beide Richtungen mit jeweils einem grosszügigen Pannestreifen und wird gerade frisch geteert. Die riesigen Baumaschinen sind aber schon ein gutes Stückchen weiter gezogen, man sieht, wie sie sich den nächsten Hügel hocharbeiten. Gelegentlich treibt ein Luftstoss den Lärm der Maschinen herüber, ansonsten ist es still, Grillen zirpen und die Luft über der Strasse flimmert in der Hitze des Nachmittages. Der Schotterplatz vor der Tankstelle ist staubig, ebenso das Gebäude. Der Putz bröckelt ab, die Fensterscheiben sind dreckig und beschlagen und die Werbeschriftzüge vergangener Tage blättern langsam ab. Vor dem Gebäude im Schatten eine Bank und ein Tisch, vor zig Jahren provisorisch zusammengezimmert und dann so belassen und als gut befunden. Wo einst die Tanksäulen standen, schauen jetzt nur noch mit Plastik abgedeckte Anschlussstutzen aus dem Boden. Eine beinahe lähmende Idylle also, in der die Zeit im Schneckentempo vorübergeht und sich alles in Zeitlupe zu bewegen scheint. So auch wir, die zwei Velofahrer, die da vollbepackt den Hügel hochfahren. Jedoch eher auf Grund des Gewichtes als der Idylle wegen im Schneckentempo. Am Strassenrand der Tankstellenwart, wartend.



Man sieht ihm den Tankstellenwart an, ich weiss nicht an was, doch es ist klar, er gehört hierher! So selbstverständlich fügt er sich ins ganze Bild, einfach nicht wegzudenken. Er steht da, lacht über das ganze Gesicht und gibt uns mit einer einladenden Armbewegung zu verstehen, dass es nun Zeit für eine Pause sei und es für uns eigentlich gar keine andere Möglichkeit gibt, als hier im Schatten mit ihm Tee zu trinken. Das taten wir dann auch, unterhielten uns mit Händen und Füßen und erfuhren, dass seine Anlage kaputt sei, und sowieso bald (in 5 Jahren oder so) am Fusse des Hügels eine Shelltankstelle gebaut würde. Ob er dies gut findet, dort eine Anstellung gefunden hat (wenn er überhaupt gesucht hat) oder seine Anlage reparieren wird, haben wir nicht herausgefunden. Wohl aber, dass er jeden Tag hierher kommt und arbeitet. Bei dieser Aussage schauten wir uns im Zimmer um. Ein leerer Schreibtisch, alte verblichene Kalender (mit Autos) an den Wänden, ein Regal mit fast keinen Büchern, die heutige Zeitung auf dem Tisch, ein alter Holzofen und eine Gasfeuerstelle mit Caitöpfen. Dahinter eine Toilette, der Rest sowie der obere Stock scheinen unbewohnt und ungenutzt. Offenbar ist er einfach hier, kocht Tee, plaudert mit den Leuten wenn dann welche kommen, sitzt auf der Bank vor dem Haus und liest Zeitung. Wir bleiben lange sitzen. Einen Cai, zwei Cai, doch als er den dritten aufsetzen will, verabschieden wir uns und fahren weiter. Er steht wieder am Strassenrand, winkt eine Weile und wartet auf die nächsten. Wir fahren eine Weile schweigend weiter und denken beide an die interessante Begegnung. Wir sind glücklich und zufrieden. Entspannt und voller Tatendrang. Wir haben „einmal aufgetankt“! Und dies obwohl die Tanksäulen längst Geschichte sind und wir ja auch nicht mit Benzin fahren. Wir haben einmal Vollgetankt an einer Tankstelle, die schon lange keine mehr ist und wohl auch nie wieder eine sein wird. Der Tankstellenwart weiss, wieso er auf seinem Platz ist.

Dieter, Istanbul, 27.06.07